

Laves - ein Schrittmacher des modernen Hannover

Allen zugänglich sind aber die prächtigen Säle des Leineschlosses, voran der Rittersaal aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, der uns noch aus dem alten Schlosse verblieben ist. Hier tritt dem modernen Großstadtmenschen ein barocker Hymnus von überwältigender Wucht und verschwenderischer Fülle entgegen. Vorsichtig gehen wir über die kostbaren Intarsia-Arbeiten des gerade hundert Jahre alten Parketts, das das Gewölbe mit seinen gezackten Bälappblättern, seinen Girlanden in weißem Stuck spiegelt. Noch älter aber als dieser spiegelnde und schimmernde, rechteckige Rittersaal ist die Schlosskirche, die noch aus der Zeit des vor siebenhundert Jahren gegründeten Minoritenklosters stammt. Auch diese Kirche ist von Laves grundlegend umgestaltet worden - nur noch ein Rest des ältesten Hannover geistert darin.

Laves - was hängt nicht alles mit diesem hervorragenden Manne zusammen! Er war einer der bedeutenden Schrittmacher des modernen Hannover. Die großzügigen Plätze und breiten Straßen zwischen dem Algidientorplatz und dem Steintor, zwischen dem Bahnhof und der Altstadt, dem Friederiken- und Waterlooplatz mit der Waterloo Säule und endlich der monumentale Bau unseres Opernhauses sind sein Werk. Fremde, die schon viel gesehen hatten in Deutschland, rühmten mir, daß unser Opernhaus doch das schönste und großartigste sei. Dieses ehemalige „Hoftheater“ und seine heute vergessenen Vorgänger besitzen eine Tradition, deren sich nur wenige Theater Deutschlands rühmen können. Es gibt wohl kaum einen berühmten Schauspieler der vergangenen Jahrhunderte, der nicht in Hannover engagiert war oder gastierte.

Die Mimen haben sich in Hannover recht wohl gefühlt und, wie berichtet wird, in ihrem Übermut auch manchen tollen Streich verübt, der auch heute noch die Hannoveraner interessieren dürfte.

Allerlei Lustiges vom Hoftheater

Eine der merkwürdigsten Theatergeschichten kursoriert von Karl Devrient, dem hochbegabten, leider aber sehr vergesslichen Neffen des in aller Welt bekannten Ludwig Devrient. Karl Devrient spielte einmal den Othello, vergiftet aber, als er nach längerer Pause wieder auftreten muß, unglücklicherweise seine schwarzbraunen Handschuhe und steht nun nach dem Gruß an Desdemona „O, meine holde Kriegerin!“ der Geliebten mit schneeweißen Händen entsetzt gegenüber. Das Publikum lacht und amüsiert sich; der Herr

Regisseur aber tobt! In die Garderobe zurückgekehrt, ruft Devrient seinen Schneider und gibt ihm flüsternd einen sehr eiligen, höchst geheimnisvollen Auftrag. Tritt wieder auf, abermals mit weißen Händen, und nun scheint es nicht nur dem Regisseur, sondern auch dem Publikum denn doch der Vergeßlichkeit zuviel zu sein. Es fängt schon an zu murren und zu schurren, bis plötzlich Devrient=Othello, der geniale Mohr, seelenruhig seine fleischfarbenen Handschuhe auszieht und endlich die echten, schwarzen Mohrenhände vor allem Volk sichtbar werden! Da aber geht ein Staunen und Raunen durch den gefüllten Zuschauerraum: Karl Devrient hatte geistesgegenwärtig die heikle Situation gerettet und war um viele Grade in der Achtung seiner lieben Hannoveraner gestiegen!

Soll man von den unvergessenen Berend und Bollmann, den beiden berühmten „Robert und Bertram“ des Hoftheaters, plaudern; oder von dem alten Spötter Heinrich Marschner - dessen Denkmal vor dem Opernhause steht - oder von dem vielgefeierten Sänger Niemann, der einmal seinem Kapellmeister Bernhard Scholz auf der Bühne den Zylinder vom Kopf schlug und dafür sechs Wochen ins Kittchen mußte! Seine Armesünderzelle lag nach der Leine zu, und da ihm auf höchsten Befehl die Benutzung eines Klaviers gestattet war, konnte man täglich abends an den Ufern der Leine die schönen Hannoveranerinnen lustwandeln sehen, die sich das Niemannsche Freikonzert nicht entgehen lassen wollten. Eines schönen Tages aber brauchte man den Sänger. Die Festvorstellung am Geburtstag des Königs am 27. Mai konnte nun einmal ohne Niemann nicht „steigen“. Und der König übte Gnade für Recht und schenkte dem Sünder den Rest der Strafe. Was aber tat unser Sänger? Er weigerte sich standhaft, seine Zelle zu verlassen - bis er die volle Strafe abgessen habe! Und schließlich nutzte er die allgemeine Verlegenheit aus, eine Reihe von „Bedingungen“ durchzudrücken: ein langer Urlaub für Paris und die Entfernung des Kapellmeisters, dem er den Zylinder demoliert hatte. Alles, alles wurde restlos gewährt - und als Niemann in der Festvorstellung sang, empfing ihn beispielloser Applaus...

„Zurück zur Natur!“

Heinrich Niemann erzählt man übrigens noch eine reizende Episode nach. Er hatte nämlich eine natürliche Abneigung gegen alles Cahierte auf der Bühne und war bahnbrechend für die Bewegung: Zurück zur Natur! Im

Was aus einem alten hannoverschen Hause werden kann...

Im Jahre 1658 legte der Meister Adrian Siemerding die letzte Hand an das Haus Osterstraße - Ecke Schmiedestraße. Der Bauherr war Dr. Johann Kleine, dessen Grabstein mit einer Darstellung der Kreuzabnahme noch heute an der Nordseite des Marktkirchenturmes zu sehen ist.

Das Haus selber mit seiner wundervollen Giebelseite an der Schmiedestraße und seiner interessanten Traufenseite nach der Osterstraße zählt zu den schönsten hannoverschen Bauwerken der Spätrenaissance.

Im Volksmunde hieß das Haus „die Plenterburg“, ohne daß heute noch der Ursprung dieses Namens festzustellen wäre. Aber Stadt und Land gingen die Jahre dahin und das alte Haus sah Menschen und Zeiten kommen und vergehen.

Im 19. Jahrhundert bekam das alte Haus einen neuen Namen, denn es wurde eins der besten Gasthäuser hier eingerichtet unter dem Namen „Zum Römischen Kaiser“. Das Volk nannte es aber „Siemerings Schenke“.

Weiter ging die Zeit, und als im Jahre 1871 aus dem Gasthause ein Geschäftshaus wurde, brach für das alte Haus wieder eine neue Zeit an. Das

Geschäft (Pfannenschmid & Nonne) wurde mit der Zeit größer und größer und dehnte sich auf die Nebenhäuser aus. Ein guter Kundenkreis kaufte gern in dem alten und doch so zeitgemäßen Hause, und schließlich, im Jahre 1936, machte die Firma Pfannenschmid & Nonne aus einem Teile des schönen Hauses die P.-&N.-Webstuben. Damit wurde eine Gelegenheit für die Kundinnen geschaffen, daß sie sich selber unter der Leitung einer erfahrenen Weberin ihren eigenen Bedarf an Decken, Stoffen usw. weben konnten.

Die Einrichtung dieser P.-&N.-Webstuben ist an sich schon interessant und sehenswert. Der Vorraum mit seiner farbenfrohen und anheimelnden Einrichtung ist eine Verbindung zwischen der alten Zeit, da dies Haus gebaut wurde und der neuen Zeit, in der sich in dem alten Hause die nun auch schon alte Firma immer noch fleißig rührt. Die Besichtigung der Webstuben ist in der Zeit von 10-12 Uhr und von 16-18 Uhr gern gestattet. Ein Besuch lohnt und wenn es auch nur darum wäre, um zu sehen, was aus einem alten hannoverschen Hause werden kann. J. W. N.